

die die Gesellschaft der Gegenwart einem Zoologischen Garten stellt. Gerade der Leipziger Zoo gab doch in seiner Geschichte und Entwicklung ein vorzügliches Anschauungsmaterial dafür ab. Er war von einem Privatmann, einem Gastwirt, gegründet worden, der anfangs nur sein Geschäft heben wollte, sich aber mit seiner Schöpfung bald schon wissenschaftliche Verdienste in verschiedener Hinsicht erwarb. Schließlich wurde die Verantwortung für den Betrieb des neuen Zoos zu groß, um von einem einzelnen getragen zu werden. Man rief eine Aktiengesellschaft ins Leben, wobei sich aber bald herausstellte, daß für ein Kulturinstitut die gewisse Unsicherheit bei der Führung eines solchen Unternehmens in wirtschaftlich schwankenden Zeiten auf die Dauer untragbar ist. So nahm die Stadt Leipzig den Zoo in eigene Regie. Ähnlich verlief auch die Entwicklung der Zoologischen Gärten in vielen anderen Städten, etwa in Dresden und Frankfurt. Die Tendenz, sich aus privatem in kommunales Eigentum, sich vom Schauobjekt mit merkantilem Hintergrund zum allgemeinbildenden Institut von kulturellem Niveau zu entwickeln, darf geradezu als Musterbeispiel der steigenden Wertung, aber auch der Wandlung der Anschauungen von der Wichtigkeit solcher tierkundlichen Bildungsstätten angesehen werden.

Während früher in den Zoos gern Einzeltiere in möglichst vielen Arten nebeneinander zur Ausstellung kamen, legt man heute höchstes Gewicht auf biologische Ausstellungsweisen, das heißt, man zeigt — wo möglich — Herden, um die natürlichen Verhaltensweisen der Tiere besser studieren zu können. Man setzt geographisch zusammengehörige Formen in dieselbe Anlage und erhöht dadurch den pädagogischen Schauwert. Gleichzeitig wird aber auch der Zucht große Aufmerksamkeit gewidmet; denn nur so wird es auf die Dauer möglich sein, viele dem Aussterben nahe Tiere vor der Ausrottung zu bewahren. Die Tiergärten bekommen dadurch eine völlig neue, aber höchst wertvolle Aufgabe. Ohne Zoos gäbe es heute weder Wisente noch Milus auf der Erde. Bei Halbeseln, Wildpferden, Wildeseln, Leierhirschen, bei Eisbären, Trauerschwänen, Hawaiiigänsen, Silberfasanen, um nur einige zu nennen, wird man zweifellos bald dasselbe sagen müssen. Aus dem Rückgang der Großtierwelt, die ja von der unaufhaltsam fortschreitenden Kultivierung unserer Erde in erster Linie betroffen wird, resultierte auch die Notwendigkeit, sozusagen in letzter Minute die Biologie, die Gewohnheiten, den Bau eben dieser Tiere möglichst genau zu erforschen. Wer mit diesen Dingen tagtäglich zu tun hat, dem wird immer wieder mit bedrückender Deutlichkeit bewußt, wie wenig wir trotz aller bisherigen Forschungen auch von längst bekannten Tieren wissen, wie etwa von Bären, Wölfen, Affen, Antilopen, Wildschafen und Krokodilen, um nur willkürlich ein paar Formen herauszugreifen. Es war deshalb sehr zu begrüßen, daß Professor SCHNEIDER seinerzeit im Leipziger Zoo eine „Tierpsychologische Forschungsstelle“ einrichtete. Aus gleichem Anlaß gründete die Deutsche Akademie der Wissenschaften auf breiterer Grundlage die Zoologische Forschungsstelle im Tierpark Berlin.

Die neuen, im Tierpark gewonnenen Einblicke in das Tierleben und die wissenschaftlichen Erkenntnisse sollten, ja müssen meiner Meinung nach all den sich für Tiere interessierenden Menschen, denen es nicht vergönnt ist, wie wir Tier-